

# Ottendorfer Zeitung

Lokal-Anzeiger für Ottendorf-Okrilla und Umgegend

Die „Ottendorfer Zeitung“ erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Der Bezugspreis wird mit Beginn jeden Monats bekannt gegeben. Im Falle höherer Gewalt (Krieg od. sonst. unabweisbarer Erörterungen des Vertriebes der Zeitung, d. Lieferanten od. d. Vertriebsstellen) hat der Bezugsnehmer seinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung od. Rückzahlung d. Bezugspreises. Postfach-Konto Leipzig Nr. 20148.

## Unterhaltungs- und Anzeigebblatt

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen des Gemeinderates zu Ottendorf-Okrilla.

Mit den Beilagen „Neue Illustrierte“, „Mode und Heim“ und „Der Kobold“. Schriftleitung, Druck und Verlag Hermann Rähle, Ottendorf-Okrilla.

Wichtiges werden an den Geschäftsstellen der Zeitung am Montag bis 12 Uhr in der Redaktion abzugeben. Die Preisung der Ausgabe „Wochenblatt“ wird bei Abnahme von 100 Exemplaren weiter bekanntgegeben. Jeder Anspruch auf Rückzahlung muss bei Entgegennahme der Zeitung abgegeben werden und zwar vor dem 1. Februar d. J. abzugeben sein. Gemeinde - Büro - Konto Nr. 120.

Nummer 12

Sonntag den 26. Januar 1930

29. Jahrgang

### Derftliches und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, am 25. Januar 1930.

Die Gruppe Radeberg des S.E.S.B. wird am Sonntag 26. Januar nachmittags 2 Uhr im Hotel Kaiserhof Radeberg ihre Hauptversammlung abhalten. Da die Gruppe in diesem Jahre ihr 40jähriges Bestehen feiert, wird einer der Hauptpunkte der Tagesordnung sich mit der Ausgestaltung der Festfeier beschäftigen. Das Gruppenfest ist von der Gruppenleitung für Anfang September in Radeberg vorgesehen.

Dresden. Die New Yorker Großbank Bankers Trust Company hat, wie die Dresdener Nachrichten melden, nunmehr offiziell bestätigt, daß mit der Stadt Dresden Verhandlungen über eine amerikanische Anleihe im Betrage von voraussichtlich 10 Millionen Dollar geführt werden, deren Erlös den städtischen Werken zugeführt werden soll.

Dresden. Die Kraftverkehr Freistaat Sachsen A.G. die unter Beteiligung und Aufsicht des sächsischen Staates eine große Anzahl von Personen- und Güterverkehrslinien unterhält, kann jetzt auf ihr 10jähriges Bestehen zurückblicken. Die Omnibusse der Gesellschaft befahren ein Verkehrsnetz von 3050 Kilometern und befördern durchschnittlich 2 Millionen Fahrgäste im Monat.

Dresden. In der Nacht hat auf der Fleming- und Palmstraße zwischen zwei Holandsbrüdern und mehreren Passanten eine Messerschere zerlegt, in deren Verlaufe zwei Passanten zum Teil erheblich verletzt wurden. Die beiden Holandsbrüder, von denen einer gestochen hatte, sind festgenommen worden.

Freiberg. Am Bürgermeister von Zethau wurde der Gemeinde- und Wirtschaffsleiter von Hartha, Kurzweyer aus Hinterheersdorf gewählt. Die öffentliche höhere Handelsschule in Freiberg konnte in diesen Tagen auf ihr 10jähriges Bestehen zurückblicken.

Pulsnitz. Die sechsjährige Tochter des Chauffeurs Grafen in Oberlichtenau wurde auf einer Wiese bei Weiskow von einem 20jährigen Manne überfallen, der sich an dem Kinde verging. Der Bruder lief nach dem Dorf und holte Leute, die den Täter festnehmen konnten.

Leipzig. Der von dem 30 Jahre alten Diplom-Ingenieur Heinrich C. gesteuerte, mit zwei Personen besetzte Kraftwagen durchfuhr die den Ueberweg über die Eisenbahnstrecke Leutzsch-Plagwitz stehende Schranke. Das Auto kam auf dem Gleis zum Halten, auf dem in kurzer Entfernung gerade ein von Leipzig-Plagwitz kommender Güterzug ankam. Während die Autobefahrung aus dem Wagen sprang und das Fahrzeug auf das Nebengleis schob, gelang es dem Schrankenwärter, durch Signale den Zug zum Stehen zu bringen. Die Angelegenheit wird für den Wagenlenker ein gerichtliches Nachspiel haben. Wie C. angegeben hat, will er, als er die Schranke geschlossen sah, kräftig abbremsen haben; der Wagen sei jedoch nicht zum Halten zu bringen gewesen.

Chemnitz. Ein diesiger Einwohner fand an zwei verschiedenen Tagen des Monats in seinem Briefkasten je ein Sprengstoffschreiben. Darin wurde er aufgefordert, eine bestimmte Summe zu zahlen, widrigenfalls einer seiner Angehörigen dem Tode geweiht sei. Als Täter wurden zwei im 19. und 17. Lebensjahre stehende Burschen ermittelt. Der Haupttäter wurde festgenommen.

Delsnitz i. E. Der auf der Gewerkschaft „Deutschland“ beschäftigte 27jährige Arbeiter Sandke wurde durch herabstürzende Gesteinsmassen erschlagen und war auf der Stelle tot.

Marxenberg. Der in Hohenau wohnhafte Maurer Albin Uhlitz prallte in der Nacht in der Kurve bei der Sächsischen Fabrik, der sogenannten „Tannenschleife“ mit seinem Motorrad gegen einen Baum und stürzte vom Rade, wobei er einen Schädelbruch erlitt der seinen sofortigen Tod herbeiführte.

### Kleinarbeit im Sächsischen Landtag.

Arbeiten und Anträge.

Dresden den 23. Januar 1930.

Auf der Tagesordnung der heutigen Sitzung des Sächsischen Landtages standen folgende Anträge. Den ersten Beratungsgegenstand bildete ein Antrag Schil-

besch (Wandhoff), der wegen der zunehmenden Verkehrsunfälle die Ausdehnung der Führerscheinpflicht auf die sogenannten Kleinkraftwagen verlangt. Der Rechtsausschuß beantragte die Annahme des Antrags mit folgender Änderung, daß auch Kraftfahrer mit 200 ccm Hubraum, sogenannte Kleinkraftwagen, Führerscheinpflichtig sind. Führerscheine unter erleichterten Bestimmungen und gegen entsprechende ermäßigte Gebühren zu erteilen sind. Die Prüfung des Antragstellers soll sich nur darauf erstrecken, ob er körperlich geeignet ist, die verkehrspolizeilichen Vorschriften beizubehalten und ob Tatsachen vorliegen, die die Annahme rechtfertigen, daß der Nachsuchende zum Führen von Kraftfahrzeugen geeignet ist.

Abg. Hebrüg (Soc.) wandte sich gegen die Ausdehnung von Führerscheinen an Personen unter 18 Jahren, während Abg. Hermann (Komm.) die Genehmigungspflicht zur Erlangung eines Führerscheins überhaupt befreit wissen will.

Nach kurzer Aussprache wurde der Antrag in der Ausschussfassung angenommen. Nur die Bestimmung wurde abgelehnt, nach der die Ausstellung von Führerscheinen an Personen unter 18 Jahren verweigert werden soll.

Weiter lag ein sozialdemokratischer Antrag vor, das Straßenbaugesetz von 1781 und das Gesetz über Wegbaupflicht von 1876 durch ein

### zeitgemäßes Wegebaugesetz

zu ersetzen und dem Landtag eine entsprechende Vorlage zu unterbreiten.

Ein Regierungsvertreter erklärte hierzu, seiner Anfrage entsprechend habe das Finanzministerium die Arbeiten für ein neues Wegebaugesetz fortgesetzt. Ein erster vorläufiger Entwurf ist angesetzt. Seine endgültige Fassung kann aber erst erfolgen, wenn über den Finanzausgleich zwischen Reich, Staat und Gemeinden Klarheit besteht, da die im Entwurf vorgesehene Regelung der Wegebaupflichten untrennbar mit dem Finanzausgleich verbunden ist.

Ein Antrag der Wirtschaftspartei ersucht die Regierung

### die Anliegerleistungen bei Straßenbauten und Flußregulierungen

einer neuen gesetzlichen Regelung zu unterziehen. Abg. Denschel (Wirtsch.) führte einige Beispiele an, aus denen sich ergibt, daß die Anlieger durch die von ihnen geforderten Leistungen wirtschaftlich ruiniert worden sind.

### Finanzminister Dr. Richter

erwiderte, die Frage der Anliegerleistungen sei wirtschaftlich wichtig, aber schwierig. Es handele sich darum, die Interessen der anliegenden Grundstücksbesitzer und der Gemeinden in das richtige Verhältnis zu bringen. Er könne nicht versprechen, daß diese Frage durch ein Sondergesetz geregelt werde, aber die in Ausarbeitung befindliche Novelle zum Baugesetz werde auch eine Neuregelung der Anliegerleistungen bringen.

Finanzminister Weber wies die Behauptung eines Kommunisten, die höheren Staatsbeamten erhielten von der „Gola“ hohe Pensionen, als eine unrichtige Unterstellung zurück, für die keinerlei Beweis erbracht worden sind.

Der Antrag der Wirtschaftspartei fand einstimmige Annahme.

### Zur Beratung gelangen dann

### wasserwirtschaftliche Fragen.

So wurde die Regierung gefragt, was sie getan habe, um den Landtagsbeschlüssen durchzuführen, wonach die Arbeiten für den Bau von Talsperren im Gottscheuba- und Müglitztal weiterzuführen sind. Ein kommunistischer Antrag wendet sich gegen die Beunruhigung der Böhmer Elster und verlangt von der Regierung entsprechende Maßnahmen zur Beseitigung dieses Uebelstandes.

Finanzminister Weber erklärte hierzu, daß die Arbeiten für den Talsperrenbau abgeschlossen sind. Die Kosten der Bauten sind jetzt auf 30 Millionen veranschlagt. Die Verhandlungen mit der Reichsregierung wegen eines Beitrags von 10 Millionen Mark sind ergebnislos verlaufen. Der Staat kann zur Zeit das nötige Geld nicht aufbringen.

Die Anträge der Linken wurden einstimmig angenommen.

### Weiter besaß sich das Haus noch mit

### Eisenbahnanträgen.

Hierbei verlangten die Nationalsozialisten die Abschaffung der Leistungsprämien im Betrieb der Reichsbahn und bemängelten die Ausdehnungen der Dienstverpflichtungen für das Bahnpersonal. Die Deutsche Volkspartei verlangte, daß Sachsen wieder eine Vertretung im Verwaltungsrat der Reichsbahn und eine der Bedeutung der sächsischen Industrie entsprechende Vertretung im Reichswirtschaftsrat erhalte.

Nächste Sitzung am 28. Januar, 1 Uhr.

### Verlängerung des Demonstrierensverbots.

Das vom sächsischen Innenministerium am 17. Januar für das Gebiet der Stadt und der Amtshauptmannschaft Chemnitz und des Amtsgerichtsbezirks Burgstädt erlassene Kundgebungsverbot ist vom Innenministerium des Innern vom 25. Januar 1930 an um eine Woche verlängert worden.

### Ort-Thüringen.

Weimar. Nach einer Monatszunahme um 2,8 Millionen Reichsmark erreichten Ende November die Spargeldereinigungen bei den öffentlichen Sparkassen Thüringens die Höhe von rund 195,6 Millionen Reichsmark. Im Oktober hatte die Zunahme 3,6 Millionen und im November des Vorjahres auch 3,6 Millionen Reichsmark betragen. Das verminderte Anwachsen der Spargeldereinigungen in diesem Jahr hat sich also weiter fortgesetzt.

Altenburg. Die Bauabteilung des Altenburger Mietervereins trägt wesentlich zur Behebung der Wohnungsnot bei. Gegenwärtig sind über 3300 Wohnungsuchende vorhanden. Bisher wurden vom Mieterverein 8 Wohnhäuser mit 68 Wohnungen hergestellt. Zur Zeit sind 9 Häuser mit 83 Wohnungen im Bau.

Jehma. Auf der Jwitzauer Landstraße wurde ein sechs Jahre altes Mädchen von einem Personkraftwagen überfahren. Mit einem Schädel- und Oberarmbruch wurde das verunglückte Kind in das Altenburger Kinderhospital gebracht, wo es schweren Verletzungen erliegen ist.

### Wetterausichten.

Das Islandtief hat einen Tiefausläufer südwärts entwickelt und sucht nun energischer anzugreifen. Die stärkeren Luftdruckgegensätze zwischen Ost und West haben den südlichen Winddruck über den Kanal verstärkt. Trotz stärkerer Druckfälle in Westeuropa wird die Westströmung gegen die östliche Kaltluft kaum antworten können. — Vorherzage: Wegen Abend meist Aufbesserung, nachts Frost, tagsüber wolfig und heiter.

### Turnen - Spiel - Sport.

Vorturnerstunde des 3. Bezirks D. L. am 2. Februar 14<sup>00</sup> Uhr in Radeberg (Turnhalle). 1.) Freilübungen: Die Grundformen für die Festfreilübungen zum Landesturnfest. 2.) Ringturnen: Oberstufe, Stützring, Mittelstufe, Barren, Unterstufe, Schaufelringe. Alterturner, Pferd. 3.) Die Wettkämpfe für das Landesturnfest. 4.) Volkturnen und Schwimmen. 5.) Spiele. Nach dem Turnen Aufnahme über die geturnten Übungen und gemüthliches Beisammensein bei Wort und Lied.



Landheim für die sächs. Angestelltenjugend in Grünhain i/E.

Das in herrlicher Lage vom Bau „Freistaat Sachsen“ im Gewerkschaftsbund der Angestellten (GWA) errichtete Jugendheim wurde kürzlich unter Beteiligung der sächsischen Staatsregierung eingeweiht. Das Heim entspricht allen modernen hygienischen Anforderungen und gewährt über 100 jugendlichen bequeme Unterkunft.

**MARXSCH** 1234  
Die Kleiderfärberei u. chem. Reinigungs-Anstalt für alle Gegenstände des Haushaltes!  
Annahmestelle:  
Ewald Olbrich: Ottendorf-Okrilla-Süd.

# Primo de Rivera am Ende.

Die Ereignisse in Spanien nehmen ihren Lauf. Die spanische Diktatur ist schwerkrank und die Symptome dieser Krankheit nehmen nicht ab. Vorgeföhren waren es die Aristokratenrevolten, gesteuert die Fejetaforzen, heute die Studentenstreiks. Unter diesen Umständen ist es wohl begreiflich, daß man in Spanien den morgigen Tag mit Nervosität erwartet. Es ist ein offenes Geheimnis, daß Primo de Rivera heute noch Diktator ist, nur weil er keine Kraft hat, die Folgerungen aus der Situation zu ziehen, um das Feld zu räumen. Er entschuldigt sich dabei damit, daß es angeblich keinen Menschen gäbe, der ihn, Primo, ersetzen könne. Es ist zu vermuten, daß er sich bald eines Besseren belehren lassen wird. Dann wird es allerdings zu spät sein, um ein Blutvergießen zu vermeiden. Eine friedliche Liquidierung der spanischen Diktatur ist das Erfordernis des politischen Augenblicks. Wird diesem Erfordernis nicht Genüge getan, dann wird die Entwicklung der Dinge einen gewaltigen Umsturz mit sich bringen.

Schon Anfang Dezember des vergangenen Jahres gewann man in Spanien immer mehr die Ueberzeugung, daß Primo de Rivera gehen muß und auch in der Tat zu gehen beabsichtigt. Freilich, schon oft hat er seine Rücktrittsabsichten verkündet, aber stets versagte er im entscheidenden Augenblick. Im Dezember war jedoch die Lage so zueigepikt, daß sein Verbleiben an der Macht so gut wie völlig ausgeschlossen zu sein schien.

## Der katastrophale Fejetafuz.

Der als direkte Folge der Politik Primo de Riveras zu bezeichnen ist, hat die Mängel des jetzigen Regimes aufs neue beleuchtet: Primo de Rivera, ein Militär seiner Erziehung und seinem Wesen nach, ist kein Mann, der imstande wäre, schwierige wirtschaftliche, finanzielle und soziale Probleme zu lösen. Er hat dies besonders klar bewiesen, als er die Vorschläge, die ihm ein von ihm selbst zusammenberufener Sachverständigenausschuß zur

Stützung des Fejetafuzes unterbreitete, schroff ablehnte. Dies geschah zum Sommerbeginn des vergangenen Jahres. Schon wenige Monate später hat sich gezeigt, daß Primo de Rivera einen der schwersten Fehler begangen hat, die sich ein Staatsmann je zuschulden kommen lassen darf. Der Sturz der Fejeta hat ungeahnte Ausmaße angenommen. Der Tiefstand im Jahre 1901, dem Jahr der Kuba-Ereignisse, wurde längst überholt. Die spanische Wirtschaft ist heute aufs schwerste erschüttert, die Kassenlage ist bedrohlich.

Die Ereignisse der letzten Jahre haben den Republikanern viele neue und nicht mehr ganz geheime Anhänger zugeführt. Nach nur wenigen Tagen geschah es, daß man in den Straßen Madrids laute Rufe „Es lebe die Republik!“ hören konnte. Es waren die Studenten, die, gemäß der spanischen Tradition, freibeitlich geknnt sind und gerade jetzt in den Streik wegen der Auflösung ihrer Organisation eingetreten sind. Die Studentenunruhen in Madrid, Murcia und Salamanca sind äußere Zeichen dafür, daß der Kampf gegen die Diktatur in Spanien immer weiter um sich greift und daß dieser Kampf größere Dimensionen anzunehmen droht, als es dem spanischen Staat und vor allen Dingen dem Thron Spaniens gut sein könnte. Es geht mit der spanischen Diktatur zu Ende, aber ihre Agonie währt zu lange.

## Die Madrider Professoren mit der Studentenschaft einig.

Paris, 24. Januar. Wie aus Madrid gemeldet wird, haben die Professoren der dortigen Universität am Donnerstagabend beschlossen, sich mit den Studenten solidarisch zu erklären und für eine Erfüllung der Studentenforderungen innerhalb von 24 Stunden einzutreten. Nach Ablauf dieser Frist wollen die Professoren ihre Lehrstühle der Regierung zur Verfügung stellen.

## Moldenhauer über die Kassenlage.

„Im Augenblick keine Schwierigkeiten.“

Berlin, 24. Januar. Im Haushaltsausschuß des Reichstags begann heute vormittag die Beratung des Haushaltsmonopolgesetzes. Reichsfinanzminister Dr. Moldenhauer gab einleitend eine Uebersicht über die Kassenlage des Reiches. Der Minister stellte fest, daß es mit Hilfe des Ueberbrückungskredits in Höhe von 350 Millionen Mark gelungen sei, den Ultimo Dezember ohne weitere Schwierigkeiten zu überwinden. Inzwischen sei durch die im Januar fälligen Steuererinnzahlungen eine Verbesserung der Kassenlage eingetreten, so daß im Augenblick keine Schwierigkeiten bestehen. Der am 31. Januar zur Rückzahlung fällige Bankkredit von 200 Millionen Mark sei inzwischen auf sechs bis neun Monate verlängert worden. Für Januar sei mit einem Ueberschuß von 117 Millionen Mark zu rechnen. Für Februar rechnet der Minister mit einem Fehlbetrag von 140 bis 150 Millionen Mark entstehen. Zur Deckung des Fehlbetrags würden rund 55 bis 60 Millionen Mark aus der Abrechnung mit dem Generalagenten bezw. der Reichsbahn nach Inkrafttreten des Youngplans verfügbar werden, die jetzt infolge der nachträglichen Zahlungen des Reichsbahnanteils an der Dawesannuität vom Generalagenten noch zurückbehalten werden. Zwanzig Millionen würden aus dem Verkauf von Effekten flüssig gemacht werden können. Ueber die Deckung des dann noch verbleibenden Fehlbetrags

seien erfolgversprechende Verhandlungen eingeleitet worden.

Der Minister wies dann auf

## die Schwierigkeiten der Steuerföschung und des Bedarfs für die Arbeitslosenversicherung hin.

Wenn die Steuerdepression anhalte und die ungünstige Lage des Arbeitsmarktes sich weiter verschärfe, dann könnten diese beiden Punkte eine Verschlechterung der Kassenlage herbeiföhren. Vor Mitte Februar werde das nicht zu übersehen sein. Nach dem für das erste Halbjahr des Rechnungsjahres 1930 aufgestellten Kassenplan ergibt sich für das erste Vierteljahr 1930 ein Fehlbetrag von 273 Millionen und für das zweite Vierteljahr ein Ueberschuß von 96 Millionen. Dieser Ueberschuß werde sich durch die erste Rate der Kreuzer-Anleihe um 195 Millionen und durch die Minderung des Recovern Act-Verfahrens um 14 Millionen, also auf insgesamt 305 Millionen erhöhen. Mit diesem Betrag könnte der Fehlbetrag des ersten Vierteljahres abgedeckt und Kredite in Höhe von rund 70 Millionen zurückgezahlt werden. In den veranschlagten Ausgaben für April bis September seien monatlich 50 Millionen Mark zur Abdeckung des Ueberbrückungskredits enthalten.

Der Minister verwies dann darauf, daß diese Rechnungslegung auf der Annahme des Youngplans beruhe. Sie bemeise eindeutig, daß trotz der Annahme des Youngplans die Kassenlage nach wie vor äußerst angepannt bleibe. Für Ueberwindung des für Ultimo Juli errechneten Fehlbetrags von 273 Millionen Mark sehe er keinen Weg, wenn nicht die Kreuzer-Anleihe zustande komme.

## Zur Londoner Konferenz.

Die Pariser Presse enttäuscht.

Paris, 24. Januar. Die französischen Blätter bringen in ihren Berichten aus London ihre große Enttäuschung über den bisherigen Verlauf der Flottenkonferenz deutlich zum Ausdruck. Der „Pett Parisien“ schreibt, es sei noch nicht zu erkennen, wie man angesichts der direkt entgegenlaufenden Interessen die Aussprache beginnen solle, ohne daß sofort Zusammenstöße erfolgten und die ganze Konferenz gefährdet würde. Nachdem die Allgemeinheiten ausgesprochen seien, stehe man viel ernsteren Schwierigkeiten gegenüber, als die Urheber dieser internationalen Konferenz vorausgesehen hätten. — Im „Echo de Paris“ kommt Vertinaz auf die französisch-italienischen Gegensätze zu sprechen. Tardieu habe klar und deutlich eine Erklärung im Namen Frankreichs abgegeben und sofort sei der Gegenstand zwischen seiner Rede und der Grandis zum Ausdruck gekommen. Unter Anspielung auf die italienischen Forderungen schreibt Vertinaz weiter, daß eine Abrüstungskonferenz nichts mit Kräften zu tun haben sollte, die auf eine gewaltsame Aenderung hinarbeiten.

## Neueste Nachrichten.

Aus dem Geschäftsordnungsausschuß des Reichstages.

Berlin, 24. Januar. Der Geschäftsordnungsausschuß nahm heute die Bestimmungen über eine Reihe von Anträgen des Oberreichsanwalts vor, in denen die Genehmigung zur Strafverfolgung und erforderlichenfalls Vorföhierung einiger Abgeordneter wegen Vorbereitung zum Hochverrat nachgesehen wird. Der Ausschuß beschloß, die Immunität des kommunistischen Abgeordneten Schneller, dem insbesondere Verhöhnungsarbeit in Reichswehr und Schutzpolizei vorgeworfen wird, sofort aufzuheben. Die Immunität der kommunistischen Abgeordneten Kemmele, Maddaleno und Ulrich sowie des nationalsozialistischen Abg. Dr. Göbbels wurde mit der Maßgabe aufgehoben, daß die Hauptverhandlung nicht vor der Sommerpause des Reichstages stattfinden dürfte. Die Aufhebung der Immunität des kommunistischen Abgeordneten Kollwitz wurde abgelehnt. Der Ausschuß beschloß weiter die Genehmigung zur Strafverfolgung des kommunistischen Abgeordneten Rippenberger mit der Maßgabe zu erteilen, daß die Hauptverhandlung erst in der Sommerpause stattfinden darf. Unter der Leitung Rippenbergers hatte in Sachsen eine Straßendemonstration stattgefunden, an deren Spitze ein Mann im Röndschgewand mit Schnapsflasche torkelte.

Denkschrift über die Not des deutschen Oitens an den Reichspräsidenten.

Berlin, 24. Jan. Der Reichspräsident empfing gestern zur Ueberreichung einer gemeinsamen Denkschrift über die Not der deutschen Oitprovinzen und zu näheren Darlegungen den Landeshauptmann der Provinz Grenzmark, Posen, Westpreußen, Dr. Caspari, den Landesdirektor der Provinz Brandenburg, von Winterfeldt-Mentin und den Landeshauptmann der Provinz Niederschlesien, Dr. von Thaar.

## Mastierte Einbrecher in einer Amtsstufe.

Allenstein, 24. Jan. Am Donnerstagabend drangen in den etwa 30 Kilometer von Allenstein entfernten Stabigoden mastierte Einbrecher in die Räume des Amtsvorstehers Angrad ein. Das Dienstpersonal wurde überwältigt. Drei Männer zwangen den Amtsvorsteher und seine Frau unter vorgehaltener Revolver zur Herausgabe der Amtsstufe. Da der Amtsvorsteher sah, daß jeder Widerstand nutzlos sei, gab er die Kasse, in der sich 6000 bis 7000 Mark befanden, heraus. Darauf flüchteten die Täter. Die Telefonleitungen hatten sie vorher durchschnitten.

## Ein Frauenlos.

Roman von Ida Bod.

36) (Nachdruck verboten.)

Kaminist dröhte Ditta, die mit einem Knut aufspringen wollte, nieder. „Sie müssen mit, weil ich ohne Sie nimmer sein kann! Aber da war der andere, dieser Knutspagel mit seinem verfluchten Spiel und seinen seinen Manieren, und Sie machten ihm liebe Augen — da blieb es rasch sein! Und so verlor ich den Kopf, wurde plump und ungeschickt — man begann endlich Lunte zu riechen — ich mußte fort! Am dem Abend war die Lösung groß gewesen — den Griff wollte ich noch tun...“

„Aber ich — ich...“  
„Ja, Kleine, Sie hätte ich mir schon geholt, meine Pässe waren besorgt, Schiffstatten gleichfalls. Das Schicksal half mir, der andere war klug und fischte sich die reiche Person!“

„Lüge — es ist nicht wahr!“  
„Es ist wahr, Sie wissen es ja selbst — warum wichen Sie ihm denn sonst plötzlich aus? Jedenfalls gingen Sie am Abend allein beim — mein Auto wäre ihnen gefolgt — Sie wären mir nicht entgangen! So freilich ist es für mich noch bequemer, denn nun gehören Sie wirklich mir!“

„Nie — nie — nie!“  
„Nicht? Ja, Kleine — was wollen Sie denn tun? Dal“ Er zog ein Zeitungsblatt aus der Tasche und warf es ihr hin und beim Schein der Laterne, die er näher schob, las Ditta entsetzt, daß die verschwundene Angestellte des Warenhauses Worni, Edith Herlinger, eine Komplizin der Diebe war, sich wahrscheinlich im Warenhaus einschließen ließ, um dann im geeigneten Augenblick dem Dieb zu öffnen.

„Aa, sehen Sie — nun sind die Bräuden hinter Ihnen abgebrochen — Sie gehören mir!“  
„Über den Tod!“

„Das sagt sich so. Sie sind jung, Töubchen und das Leben kann wunderbar sein — wenn man Geld hat. Und wir haben es ja. In Seide und Schmuß werde ich Sie hüßen, auf Händen tragen, wie eine Prinzessin sollen Sie's haben, beneiden wird man mich um meine schöne Frau!“

„Und wenn — wenn ich allen die Wahrheit in die Gesicht schreie?“  
„Schreie Ditta verzweifelt aus.  
„Dann tnaße ich Sie nieder — und mich — das ist doch selbstverständlich.“ sagte der Mann verbissen

„Sehen Sie — ich bin heute noch, wie vorher, Abteilungsleiter im Warenhaus Worni, nicht eine Stunde fehlte ich. Was ich bei Nacht tue, wieweil Stunden ich im Auto fahre, das weiß keiner, kimmert keinen — bei Tag bin ich auf dem Posten, der untadelige Beamte des Hauses, der mit den anderen über das Geschöbnis und die untreue, undankbare Angestellte Edith Herlinger entsetzt ist. Gegen Sie spricht alles — wer würde Ihnen glauben?“

„Schau! Gendler!“  
„Einzelhaft macht müde, Kindchen, und — ich kann worten. Ich zwinge Sie nicht. Ich tue Ihnen nichts — ich warte auf den Tag — oder besser die Nacht, da Sie mir um den Hals fallen und mich bitten werden, mit Ihnen fortzugehen.“

„Nie — nie — nie — eher...“  
„Sterben — ich weiß. Aber — Hunger tut weh, ist eine langwierige Todesart — und sonst — sehen Ihnen kleineres Mittel zu Gebot! Adieu, Kleine! Je rascher Sie zur Vernunft kommen und sich in Ihr Schicksal fügen, um so besser für Sie.“ Er strich über ihr Haar, unbestimmt darum, daß Ditta wild zurückwich, nahm seine Laterne auf und verließ das Zimmer.

Ditta lag allein im Dunkel, hilflos und wehrlos einem Wahnsinnigen preisgegeben. Denn, daß der Mann ein Irrer sein mußte, das war Ditta zur Gewißheit geworden.

## Siebzehntes Kapitel.

Zwei Tage waren vergangen. Zwei Tage fieberhafter Spannung für alle Beteiligten und härtesten Interesses von selten des Publikums, das das Kaufhaus förmlich stürmte, immer in der Hoffnung, neue interessante Details zu erfahren. Aber — die Details blieben aus. Die Erhebungen der Polizei ergaben trotz stundenlangen Vernehmens des Personals, trotz Einstellung einer Anzahl von Scheindefektiven nicht die leiseste Spur. Worni wagte sich kaum mehr recht, zu antworten, wenn die erregte Stimme Ebelone Barnstedts am Telefon erklang, sein hoffnungsloses „Immer noch nichts Neues“ machte ihn selbst schon ganz mutlos und verzagt.

Drüben im Leerraum spielte ein junger, unbekannter Mensch. Er spielte gut, spielte unermüdet, aber der Leerraum wies Stücken auf und die Anwesenden tanzten nicht viel. Sie setzten die Köpfe zusammen und tuschelten. „Er“ war nicht da! Warum wohl? Ob man ihn“ am Ende auch verdrängte? Und unbekannter Spender, die siche. Spenderinnen waren, deponierten beim Portier

Blumen und Briefe für Herren Egger, Briefe, die voll Uberschwenglichkeit versicherten, daß man ihn nicht für einen der Schuldigen hielt, daß man sein Wiedererscheinen ungeduldig ersehnte, ihm dies so gerne persönlich sagen wollte usw. Aber der Empfänger aller dieser Liebesgaben öffnete die Briefe nicht einmal und die armen Blumen blieben der Sorgfalt der Kämmerinnen überlassen. Richard Egger sah an Dittas Schreibtisch, in ihrem Zimmerchen. Auf seine Bitte hatte ihm Worni Arbeit übertragen, viel Arbeit, unangesehene Arbeit, in die er sich hineinfranz, mit einer verfluchten Eier: sie mußte ihm helfen, über diese furchtbaren Tage atemloser Spannung hinwegzukommen, die er sonst nicht ertragen hätte. Oft war ihm, als müßte er wahnsinnig werden infolge der Hilflosigkeit, gegen die es kein Antämpfen gab, gegen diese grauenhafte Ungewißheit, die tausendmal schredlicher war als die härteste Gewißheit. Er wollte nichts — nichts, nur wissen, was mit Ditta geschehen war!

Das Personal des Kaufhauses stand natürlich auch unter dem entnervenden Druck des Geschöbnisses. Die verschärfte Kontrolle lähmte und behinderte alle. Zu denen, die seit dem verhängnisvollen Morgen, da die ersten polizeilichen Verhöre erfolgt waren, recht loyhängerisch herumstüchelten, gehörte auch die kleine Lotte. Sie fühlte sich namenlos unglücklich und bedrückt und als die Anzeigen mit der versprochenen Belohnung in den Blättern erschienen, trug sie sich eine Zeitungsummer ständig mit sich herum und starrte wie hypnotisiert auf die hohe Summe. Unterwegs auf ihren Lieferungsreisen trat sie oft in ein Haus und nahm das Zeitungsbblatt vor. Sie war jetzt immer schon lange vor Öffnung des Warenhauses an der Ecke der Garage, wo sich alsbald der zweite Chauffeur zu ihr gefellte, ein bildschöner junger Bursche. Und immer war seine erste Frage: „Aa also — daß gesprochen?“ Auf die regelmäßig das gleich verzagt: „Ich traue mich nicht, Franz!“ erfolgte. Und dann sprach er voll Erregung in das Mädel hinein: „Du mußt reden, Lotte, und wenn's selbst nichts nützt — eine Spur ist es vielleicht doch, sie müssen dir dann wenigstens einen Teil der Summe geben; dann beraten wir und ich kaufe mir selbst ein Auto!“

„Aber — ich werde sicher bestraft, Franz, weil ich nicht gleich beim ersten Verhör was gesagt hab.“ Ich hab' solche Angst.“

(Fortsetzung folgt.)



# Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 23. Januar 1930.

Der Präsident eröffnete die erste Sitzung nach der Weihnachtspause um 3 Uhr und gedachte des Ablebens des Abg. Schlüter (S.). Er teilte weiter mit, daß in den Enquete-Ausschuss zur Untersuchung der Absatzbedingungen der deutschen Wirtschaft an Stelle des zum Reichswirtschaftsminister ernannten Abg. Schmidt (S.) der frühere Reichsfinanzminister Dr. Hilferding eingetreten ist.

Vor Eintritt in die Tagesordnung forderte Abg. Stöcker (K.) die sofortige Beratung des Antrages auf Aufhebung des Demonstrationverbotes, das eine Schande und Provokation der Arbeiterschaft sei.

Der Antrag wurde abgelehnt, ebenso gegen Kommunisten und Deutschnationale ein Antrag, das Zündholzmonopolgesetz von der Tagesordnung abzulehnen.

Auf der Tagesordnung stand als einziger Punkt der Gesetzentwurf über das Zündwarenmonopol und die Kreuzer-Anleihe.

Reichsfinanzminister Dr. Moldenhauer leitete die Beratung ein und hielt damit seine erste Ministerrede vor dem Reichstag. Er erklärte, daß er die Absicht gehabt habe, bei dieser Beratung einen eingehenden Bericht über die Kassenlage des Reiches zu erstatten, weil ihre Kenntnis zur Würdigung der Kreuzer-Anleihe notwendig erscheine. Infolge der Verzögerung der Verhandlungen im Haag und seiner verspäteten Rückkehr nach Berlin könne er diese Absicht nicht durchführen. Er behalte sich vor, im Ausschuss und bei der zweiten Beratung im Plenum die Kassenlage in voller Offenheit und Klarheit darzustellen. Er begnüge sich unter diesen Umständen heute mit wenigen einleitenden Worten. Die Anleihe sei an die Bedingung geknüpft, daß das Monopol am 31. Januar d. J. verabschiedet ist. Versuche, diesen Termin hinauszuschieben, hätten leider zu keinem Erfolg geführt. Er bitte deshalb um Beschleunigung der Beratung.

Abg. Dr. Herz (S.) erklärte, daß auch seine Partei unter diesen Umständen ihre Ausführungen zurückstelle. Sie könne aber keinen Zweifel darüber lassen, daß ihre Zustimmung davon abhängen werde, ob die ursprüngliche Vorlage aufrechterhalten oder die Abschwächungen des Reichstags in der Frage der Konsumgenossenschaften angenommen würden.

Abg. Dr. Kademaier (Dnatl.) warf die Frage auf, was der Reichstag angesichts der vorliegenden Tatsachen noch zu beraten und zu beschließen habe. Das deutsche Volk sei auch innenpolitisch immer mehr in Unfreiheit geraten. Noch im September habe Dr. Hilferding erklärt, daß ein Monopol nicht gedacht werde. (Hört! Hört! rechts.) Der Redner nannte den vorliegenden Vertrag des deutschen Volkes unwürdig. Freiwillich würden weitere Teile der deutschen Wirtschaft verpfändet, um eine Anleihe zu erhalten. Während die deutsche Wirtschaft unter der Steuerlast erdrückt werde, lasse man den ausländischen Monopolgewinn steuerfrei.

Abg. Dr. Kademaier (Dnatl.) (fortfahrend): Die Sonderbehandlung der Konsumgenossenschaft sei eine rein politische Liebesgabe, die mit Gleichheit und Gerechtigkeit nichts zu tun habe.

Abg. Neubauer (Komm.) nannte es eine Lüge, wenn behauptet werde, daß durch den Vertrag die deutsche Zündholzindustrie gelähmt werden solle. Seine Partei lehne das Monopolgesetz ab, weil es staatlich garantierte Massenverwilderung sei.

Abg. Bentzien (D. Vp.) bezeichnete den Entwurf als ein Dokument höchst unerfreulicher Art. Ein deutscher Industriezweig werde damit dem Auslandskapital ausgeliefert. Es werde nur nicht genug beachtet, daß diese Auslieferung schon vor der Kreuzer-Anleihe zum größten Teil vollzogen war. Der Rest der deut-

lichen Zündholzindustrie wäre zugrunde gerichtet worden durch die Schleuderkonkurrenz von Sowjetrußland. Der Entwurf ist eine starke Zumutung an die bürgerlichen Regierungsparteien. Wir können ihm nur zustimmen in der Erwartung, daß nun auch die Sozialdemokratie verantwortungsvoll arbeiten wird an einer Senkung der direkten und der Realsteuern. Unannehmbar ist für die Deutsche Volkspartei die Sonderbehandlung der Konsumgenossenschaften. Gegen diese Ausnutzung der sozialistischen Machtposition legen wir schärfsten Protest ein.

Abg. Borrmann (Vp.) erklärte, ein großer Industriezweig werde durch die Vorlage unter Zwangsbewirtschaftung gebracht. Ueber die Finanzkalamität könne man auch ohne dieses Gesetz hinwegkommen. Die Bevorzugung der Konsumvereine lehnte der Redner ab. In den Ausschuss der Monopolgesellschaft müßten auch Vertreter des Einzelhandels entsandt werden.

Abg. Raue (München) (Vp.) bedauerte die kurze Zeit, die dem Reichstag für die Erledigung dieses Gesetzes belassen werde. Die Behandlung der Konsumvereine widerspreche dem allgemeinen Monopol. Sie stehe auch im Widerspruch zur Reichsverfassung, weshalb das Gesetz verfassungsändernden Charakter habe. Der neue Finanzminister habe mit der Vorlage ein böses Erbe übernommen. Es erhebe sich auch die Frage, ob der Kreuzer-Kredit uns nicht andere Kreditmöglichkeiten versperre. Seine Fraktion behalte sich die Stellungnahme zu der Vorlage ausdrücklich vor.

Abg. Fischer (Dem.) betonte, daß die Bedingungen der Kreuzer-Anleihe nicht so günstig seien, wenn man die großen Vorteile berücksichtige, die der Schwedenstrukt aus dem Monopol ziehen könne. Auch seine Partei sei gegen die Bevorzugung der Konsumvereine. Der Kleinhandel dürfe jedenfalls nicht benachteiligt werden. Entsprechende Anträge kündigte der Redner für die Ausschussberatung an. Wenn ihnen nicht entsprochen werde, würde seine Fraktion keine positive Entscheidung über die Vorlage fällen können.

Abg. Stöcker (Komm.) warf den Sozialdemokraten vor, daß sie sich jetzt mit dem ausländischen Zündholzmonopol abfinden, obwohl sie es vorher bekämpft hätten. Thüringen müsse in dem Monopolausschuss einen Vertreter erhalten, denn es sei das Land, das am meisten Streichhölzer herstelle. Wenn die Voraussetzungen der Konsumgenossenschaften beibehalten werde, würden seine Freunde gegen das Gesetz stimmen.

Die Vorlage wurde darauf dem Haushaltsausschuss überwiesen. Nächste Sitzung Montag 3 Uhr; zweite Lesung des Zündholzmonopolgesetzes. Schluß 6,30 Uhr.

## Aus aller Welt.

**Schwere Explosion in einem Eisenhüttenwerk.** Donnerstag morgen wurden die Einwohner von Bernsdorf in der Nähe von Hoyerwerda durch einen lauten Knall erschreckt. Bei dem Eisenhüttenwerk erfolgte eine starke Explosion in der Schweißerei. Das Gebäude wurde vollkommen auseinandergerissen. In einem auf der anderen Seite der Straße liegenden Geschäft wurden sämtliche Fenster zertrümmert. Der Materialschaden ist sehr groß. Menschenleben sind nicht zu beklagen.

**8 Mill. Darlehen der Stadt Berlin angenommen.** Der Berliner Magistrat ließ am Donnerstag der Stadtverordnetenversammlung eine Dringlichkeitsvorlage zugehen, in der er bittet, sich mit der Deduktion eines aufzunehmenden kurzfristigen Darlehens in Höhe von 8 Millionen Mark für die Fertigstellung verschiedener Hoch- und Tiefbauten durch Einstellung in den Haushalt der ordentlichen Verwaltung von 1930/31 einverstanden zu erklären. Die Tilgung des Darlehens soll innerhalb eines Jahres erfolgen. Die Stadtverordnetenversammlung nahm diese Vorlage am Donnerstag abend mit großer Mehrheit an.

**Frau Neumann durch einen Schlaganfall gelähmt.** Der Schlaganfall, den die aus dem Mordprozeß Rosen bekannte Wirtschaftlerin Frau Neumann in der Nervenklinik, wo sie zur Untersuchung ihres Geisteszustandes untergebracht war, erlitt, hat die linke Seite der 60-jährigen Frau gelähmt und einen völlig apathischen Geisteszustand Frau Neumanns herbeigeführt. Ob Frau Neumann die Folgen dieses Schlaganfalls überleben wird, kann im Augenblick natürlich noch nicht gesagt werden. Wie der Verteidiger, Dr. Salz, mitteilt, ist an Frau Neumann wider ihren Willen eine Rückenmarkspunktion vorgenommen worden. Eine Karte, auf der Frau Neumann ihrem Verteidiger von diesem Eingriff Mitteilung machte, ist, wie Frau Neumann erklärt, auf Veranlassung einer Ärztin nicht abgesandt worden. Sollte auch das Verfahren gegen Frau Neumann unter diesen Umständen nicht durchgeführt werden, so will Rechtsanwalt Dr. Salz doch den Zivilprozeß durchführen.

**Erwerbslosenunterstützungen in München.** Am Donnerstag fand im Kolosseum eine Erwerbslosenversammlung statt, in der der kommunistische Reichstagsabgeordnete Buchmann über das Thema „Der Kampf der Erwerbslosen im Reich ums tägliche Brot“ sprach. Eine Abordnung wurde in den Stadtrat zur Vertretung der in der Versammlung erhobenen Forderungen abgesandt, während die Versammlung unterdessen weiter tagte. Als die Abordnung nach ihrer Rückkehr besandt gab, daß Oberbürgermeister Scharnagl den Empfang abgelehnt habe, wurde zur Kundgebung vor das Rathaus aufgefördert. Da jede Kundgebung im Anschluß an die Versammlung von der Polizei verboten war, trat die Polizei diesem Versuch entgegen. Später bildeten sich erneut Gruppen, die versuchten, zum Marienplatz vorzudringen. Zum Schutze des Rathauses wurden deshalb Polizeikräfte bereitgestellt, die den Zug auflösten. Ein weiterer Demonstrationzug bewegte sich vor das Arbeitsamt, wurde aber gleichfalls aufgelöst, wobei der Führer festgenommen wurde.

**Todesurteile im Leningrader Tschernomorsker-Prozess.** Im Tschernomorsker-Prozess in Leningrad ergriff nach einer Meldung aus Moskau nach dem Plädoyer des Staatsanwalts und der Verteidiger der Hauptangeklagte Rittmeister Schiller das Wort. Er betonte, daß er keine Gnade von der Sowjetregierung brauche. Er sei überzeugter Monarchist und hasse die Sowjetregierung. Er habe mit Ueberlegung gehandelt und bedauere es nur, daß sein Unternehmen, das Sowjetregime zu stürzen, nicht gelungen sei. Bei diesen Ausführungen wurde ihm vom Vorsitzenden das Wort entzogen. Nach längerer Beratung verurteilte der oberste Gerichtshof die Angeklagten Schiller, Gaier, Kartaschoff und Fedotow wegen des Versuches, den Sturz des Sowjetregimes herbeizuführen, zum Tode durch Erschießen. Gegen das Urteil des obersten Gerichtshofes gibt es keine Berufung.

**Schwere Scharlachepidemie in Persien.** Wie aus Teheran gemeldet wird, ist im Gebiet von Tabris eine schwere Scharlachepidemie ausgebrochen. Im Laufe von zwei Wochen wurden bisher 3000 Todesfälle verzeichnet.

**Schiffbrüchige Millionäre auf der Gefangeneninsel.** Wie aus Buenos Aires gemeldet wird, werden die schiffbrüchigen Fahrgäste der „Monte Cervantes“, unter denen sich über 100 Millionäre befinden, etwa zwölf Tage in Ushuaia verbringen müssen, da der Schiffsverkehr nach Ushuaia spärlich und unregelmäßig ist. Ushuaia ist eine kleine Stadt von etwa 1500 Einwohnern im argentinischen Teil Feuerlands, wo sich eine Gefangenenkolonie mit etwa 300 bis 500 Gefangenen befindet. Der Beagle-Kanal, in dem die „Monte Cervantes“ strandete, ist eng und klippenreich, so daß er nur bei besonders klarer Sicht gefahrlos befahren werden kann. Im Kanal ist stets mit starken Stromversetzungen zu rechnen, woraus vielleicht die Strandung zurückgeführt werden könnte.

## Ein Frauenlos.

Roman von Ida Bod.

(Nachdruck verboten.)

„Lotte, hat denn das Fräulein Heilinger keine Verwandten oder keinen Schatz, denen was dran liegen müßte, dich in die Geschichte zu bringen? Jemand, dem man sagen könnte: „Ich weiß was, aber ich will keine Schererei haben, ich sag dir's, aber du darfst mich nicht verraten?“

„Dann kriegen wir doch die Belohnung nicht, Franz!“

„Meinst nicht, daß zum Beispiel der Affe dir doch etwas geben würde?“

„Vielleicht — er ist ja gut, der Chef.“ Plötzlich heulte sich Lotdens Gesichtchen auf: „Ich hab' eine Idee!“

„Na endlich — also los!“

„Ich rede mit dem Herrn Egger!“

„Wer ist das?“

„Der Klavierpieler!“

„Oh je — so einer, der selbst nichts hat — was soll denn der?“

„Der und das Fräulein sind immer miteinander gegangen, und damals, wie ich ihm sagen mußte, daß sie nicht kommt, da war er ganz wild. Und schaut jetzt, seit sie weg ist, ganz verwehelt drein — der hat sie sicher getue — am Ende hilft uns der!“

„Wenn du meinst —, jedenfalls sei recht vorsichtig, Lotte, schau erst, wie du mit ihm dran bist — vielleicht ist das ein Weg!“

„Und so traß denn die kleine Lotte, als Egger nach dem Mittagessen allein in einer Ecke des leeren Speisensaals saß, neben ihm und klafferte bedächtig: „Ich möchte Ihnen was sagen, Herr Egger.“

Egger, aus seinem Hinterrücken aufgeschreckt, sah die Kleine verständnislos an.

„Was ist's denn?“

„Neben möchte ich mit Ihnen, Herr Egger — aber nicht hier!“ sagte Lotte drängend.

Nun wurde Egger doch aufmerksam. Das sonderbare Gebahren des Mädchens schaltete seine Gedanken sofort da ein, wo ihm ein Zusammenhang möglich schien: Ditta! — sie wollte etwas, die Kleine da vor ihm! Er sprang sofort auf.

„Ja, also rasch, wohin wollen Sie mich führen?“

„Drüben, in unsere Garderobe, da ist jetzt niemand!“

Richard Egger schritt hastig hinter Lotte her, die sich unterwegs zum foundsoviellenmal zurechtlegte, wie und was sie sagen wollte, und dann doch hilflos und atemlos in dem dunklen, ungemütlichen Garderobenraum in der Expedition stand.

„Ich — mix ist etwas aufgefallen, Herr Egger!“

„Rasch — sprechen Sie um's Himmels willen!“ drängte der nervöse Mann.

„Ja — so einfach ist das nicht — — ich fürchte mich so!“



„Wissen Sie etwas von ihr? — Dann sprechen Sie doch um Gottes willen!“

„Wovor denn? Wer will Ihnen denn etwas tun? — Oder — nein —“

„Aber nein — Herrgott, nein — mit dem Diebstahl habe ich gar nichts zu tun, aber — die Polizei — ich hab's nicht gleich gewagt!“

„Was denn nur in Teufels Namen? Sie machen einen ja toll, Mädchen — und überhaupt, warum kommen Sie damit zu mir?“

„Weil — weil ich dachte — Sie und Fräulein Heilinger —“

Nun war es mit Eggers Fassung vorbei, er packte die erschrockene Lotte am Arme: „Wissen Sie etwas von ihr — denn sprechen Sie doch um Gottes willen!“

„Wenn Sie mir versprechen, Herr Egger, daß Sie's nicht bei der Polizei —“

„Mein Ehrenwort! Genügt Ihnen das? Also los!“

„Ja — eigentlich — ist es nicht viel, nur — nur weil doch in der Veröffentlichung steht: jede Spur, die zu einer Entdeckung führen könnte — so dachte ich mir —“

„Denken Sie nichts — reden Sie endlich!“

„Also damals — am Morgen, als man hier die Bescherung fand — ich — ich und der Franz, der zweite Chauffeur vom Expeditionswagen — wir — wir — —!“

„Weiter — interessiert mich nicht — das andere!“ stieß Egger abgebrochen hervor.

„Na ja — ich kam morgens immer früher und der Franz und ich trafen uns unten in der Garage und — und am Morgen, da war mein Franz noch nicht da — aber der andere, der Herr Karl, der Chauffeur vom Herrn Worni — der war da!“

„Und?“

„Ja, aber er sah mich nicht, sonst hätte er sichtbar geschimpft, weil — weil doch der Zettel draußen hängt: „Hier ist Unbeschäftigten der Eintritt verboten!“ — Er lag unter dem Auto vom Herrn Worni und ich sah gerade, wie er die Nummer auswechselte!“

„Die Nummer?“

„Ja, er nahm die, die das Auto trug, ab und montierte eine andere auf, und das Auto war über und über mit Staub bedeckt!“

„Ist das alles? Wahrscheinlich wird Herr Worni am Abend vorher gefahren sein!“ sagte Egger tief enttäuscht, schraf aber plötzlich zusammen und sah starr vor sich hin: — die nachtsilbe, mondschimmernde Straße sah er, das schlafende Kaufhaus mit seinen geschlossenen Rollgittern und plötzlich das wie ein Blitz vorbeischießende Auto — — war da wirklich eine Spur?“

Er schraf auf, als Lotte leicht seinen Arm berührte.

„Ich — damals, als uns der Polizeikommissar vernahm, war ich so erschrocken, daß ich daran nicht dachte, und als mir's später einfiel, wagte ich nicht, etwas zu sagen, weil man mir nicht glauben würde, daß ich's vergessen hatte in der ersten Bestürzung, sondern meinen wird, ich erfinde etwas — wegen der Belohnung. Und ich weiß ja auch gar nicht, ob es etwas Wichtiges ist — aber mein Franz, der meint — —“

„Ihr Franz — ja — der muß doch wissen, ob der andere am Tag vorher gefahren ist?“ sagte Egger bestürzt.

„Ihr Franz, der weiß am Ende mehr?“



# Kostüm-Fest „Im Märchenwald“ am 8. März

veranstaltet vom Turnverein „Jahn“ e.V. in sämtlichen Räumen des Gasthofes z. Ichw. Roß.

Nach langem schweren Leiden verschied Mittwoch nachts 11 Uhr mein lieber herzensguter Mann, unser treusorgender Vater, Schwieger- und Grossvater, der Gärtner Herr

**Friedrich Emil Grate**

im Alter von 65 Jahren.  
Ottendorf-Okrilla-Süd u. Lausa.

In tiefster Trauer  
**Marie Grate u. Kinder.**

Die Beerdigung findet Sonntag nachm. 2 Uhr vom Trauerhause, Bahnhofstrasse 60, nach dem Friedhof Ottendorf-Okrilla statt.

## Gasthof zu Stenz.

Sonnabend, Sonntag u. Montag, den 25., 26. u. 27. Januar

## Bockbierfest mit Bratwurstfehmaus

Sonntag von 7 Uhr ab

## flotte Ballmusik

Es ladet freundlichst ein

E. Schumann.

Verlag des Bibliographischen Instituts, Leipzig

**Brehms Tierleben** Vierte, neu bearbeitete Auflage. Unter Mitarbeit bedeutender Zoologen herausgegeben von Professor Dr. Otto zur Straassen. Mit 8231 Abbildungen im Text und auf 846 schwarzen Tafeln sowie 279 farbigen Tafeln und 18 Karten. 18 Bände. In Leinwand gebunden . . . . . 300 Reichsmark  
In Halbleinwand gebunden . . . . . 200 Reichsmark

**Brehms Tierleben** Kleine Ausgabe für Volk und Schule. Dritte, neu bearbeitete Auflage von Dr. Walter Sahlke. Mit 587 Abbildungen im Text und 142 Tafeln in Farbenbrud., Kupfer usw. 4 Bände. In Leinwand gebunden . . . . . 84 Reichsmark  
In Halbleinwand gebunden . . . . . 64 Reichsmark

Sie beziehen durch jede Buchhandlung

## Apel-Böttgers Dresdner Marionettentheater.

### Gasthof „Zum Hirsch“

Mittwoch, 29. und Freitag, 31. Januar abends 8 Uhr große Eröffnungsvorstellungen

## Der Glockenguss zu Breslau

oder: des Meisters letztes Werk.

Sonnabend, 1. u. Sonntag, 2. Febr. abds. 8 Uhr ein großer Bühnenschlager

## Das Buschlied

oder: Das Geheimnis der Mälein im Gockgrund.

Sonntag, 2. Febr. nachm. 3 Uhr Familienvorstellung.

## Hänsel und Gretel

und die böse Kumpferhexe.

## Gasthof zum schwarzen Roß

Sonntag, den 26. Januar

## 50 Pfg. Ball



Voranzeige:

Sonnabend, den 1. Februar

## Kostüm-Ball

Hierzu ladet freundlichst ein

Arthur Danta.

## Frauenverein.

Montag, den 27. Jan. abends 8 Uhr im Gasthof zum Hirsch

## General-Versammlung

Um zahlreichen Besuch bittet  
Der Gesamt-Vorstand.

## Kurt Müller

Schreibmaschinen • Fachmann  
Lausa, Carolastr. 4  
liefert und repariert  
Schreibmaschinen  
aller Systeme.



## Sein natürlicher Instinkt

nimm ihnen die Sorge um die Gesundheit ihres Liebings. Sein und ihr Schutz vor und bei Husten sind das seit Jahrzehnten bewährte Hausmittel Kaiser's Brust-Caramellen, deren Nährwert und Bekömmlichkeit sich unzweifelhaft bewährt hat. Mehr als 15 000 Zeugnisse.  
Bottel 40 Pfg. Dose 50 Pfg.  
Gebräuchen deshalb auch Sie zur

mit den 3 Tannen  
Zu haben bei: Hirsch-Apotheke  
A. Ebert, Kreuz-Drogerie Fritz  
Jaekel, Max Herrich, Kolonialw.  
Lomnitz: M. Schlotter.

## Poesie-Alben

in großer Auswahl empfiehlt  
sehr preiswert  
**Buchhandlung  
H. Rühle.**

## Für den Geschäftsbedarf

Briefordner, Schnellhefter, Löscher  
Briefwagen, Locher, Schreibzeuge  
Geschäftsbücher in Folio u. Quart  
Kassebücher, Registerbücher, B. i. f.  
klammern, Büronadeln, Siegelack.  
empfehlen

## Buchhandlung H. Rühle.

Hiermit gebe ich bekannt, daß ich, mich in Ottendorf-Okrilla  
Radeburgerstrasse 54 als

## Zahnarzt

niedergelassen und am Mittwoch, 15. Januar meine Tätigkeit  
aufgenommen habe.

Dr. Walter Tietz.

Sprechstunde täglich 9—1 Uhr.  
Bei den Krankenkassen zugelassen.

## Evas Entführung

Roman von Hans Vand. (4. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Unser Kindchen muß gerettet werden . . . Und wird gerettet werden . . . Sie werden ja sehen. Warten Sie es nur ab.“

Sie wandte sich zum Bett, warf sich schluchzend über das Kind, das jetzt erwachte und die Armechen der Schwester um den Hals legte.

Da kam Dieter Wildbrunn langsam heran, sank vor der Schwester nieder — berührte, haß und bewußt, mit den Lippen den Saum ihres Kleides . . .

### III.

Wirklich, wie ein rettender Engel hatte Schwester Ruth in die Vorgänge dieser Nacht eingegriffen.

Das erkannte Dieter, der den Rest der Nacht mit offenen Augen im Bette verbrachte.

Wie eine Mutter hing sie an Euchen, und wie eine Mutter hatte sie über dem Kinde gewacht, in diesen verhängnisvollen Stunden.

Erst gegen sechs Uhr morgens sank er in tiefen, bleichen, traumlosen Schlaf.

Und es war halb zehn, als er jählings erwachte. Er sprang aus dem Bett, zog rasch den Schlafrock über, jagte ins Kinderzimmer. Da sah Euchen an ihrem niedrigen Tischchen, nippte an der Morgenschokolade, die Schwester Ruth soeben eingekauft hatte.

Dieter stürzte auf sein Mädchen zu, riß es aus dem Stuhl, hob es hoch, drückte es an sein Herz.

Hortwährend küßte er es auf die linke Schläfe — unablässig — gerade auf diese Stelle . . .

Das blondlockige Mädchen lachte und freizügte — geküßelt von Vatis rauher, unraffierter Wange.

Schwester Ruth nahm ihm das Euchen fort. Sagte, ihn leicht zurechtweisend: „Die Schokolade wird kalt.“

Sie legte das hell lachende Kind wieder aufs Stühlchen, gab ihm die Semmel, die es selbst in sein Schälchen brockte.

„Schwester“, flüsterte Dieter, „ich habe mir die Sache noch einmal überlegt. Ich laufe jetzt sofort zu meinem Vetter Schomburg, dem Direktor der Elektrizitätsgesell-

schaft, und bitte ihn, das Kind auf ein paar Jahre zu sich zu nehmen.“

Schwester Ruth schüttelte unwillig den Kopf. „Nein — Herr Doktor! Der Herr Professor soll doch das Kind annehmen. Jetzt hat er meinen Brief vielleicht schon. Schomburgs haben doch selbst zwei Kinder — und der Professor hat keine — und sucht doch eins! Und will sogar noch Geld bezahlen! Wir können doch brauchen — das Geld!“

„Ach — Schwester, das sind doch Kinderträume! Hunderte werden sich melden. Wir können doch nicht mit Wundern rechnen . . .“

Schwester Ruth sah den Doktor Dieter Wildbrunn kopfschüttelnd an. Ein bißchen überlegen und fast zurechtweisend. Ihr Bild sagte: „O — ihr Kleingläubigen!“

Sie wandte sich jetzt wieder zu Euchen, das sein Schälchen geleert hatte, und mit heller Stimme rief: „Mehr Lade!“ Schwester Ruth füllte dem Kinde die Tasse wieder.

In diesem Augenblick trat Berta, das Hausmädchen, ein und rief den Herrn Doktor ans Telefon.

Als er nach geraumer Zeit ins Kinderzimmer zurückkehrte, hatte er einen heftigen Glanz in den Augen. Seine Lippen zitterten. Er sank stumm in einen Stuhl. Sah mit großen Augen Euchens Morgenstolze zu.

Die Schwester zog dem Kinde das nichtblaue Strickkleid an. Ein paar mal küßte der Doktor Wildbrunn tief auf, dann sagte er leise: „Schwester Ruth, Ihr Glaube an das Wunder scheint in Erfüllung zu gehen. Der Herr Universitätsprofessor Winterthur hat Ihren Eulbrief soeben erhalten. Brief und Bild gesehen ihm so, daß er, wie er mir soeben am Telefon sagte, Sie bittet, ihm das Kind heute nachmittags hinzubringen.“

Schwester Ruth sah ihn groß und ruhig an. „Na — also“, sagte sie.

Weiter nichts.

Sah aber froh, wie Wildbrunn Haltung und Festigkeit zurückgewann, da jetzt die Sorge um Euchen von ihm genommen werden sollte.

Bei Tisch gab es noch eine taktische Auseinandersetzung. Dieter Wildbrunn, der den Schöffel schon entlohnt und entlassen hatte, wollte die Schwester und Euchen selbst im Auto zum Professor fahren. Schwester Ruth protestierte. Meinie, das sehe zu „bramsig“ aus.

Wirkte peinlich, wenn ein zu adoptierendes Kind, das die neuen Pflegeeltern doch aus Not und Bedrängnis retten sollten, im Auto vorgefahren käme. Dieter Wildbrunn schüttelte den Kopf. „Schwester, daß Sie klug sind, das

habe ich diese Nacht wahrhaftig gemerkt. Aber hier folgere ich anders. Schon die ganze Form und die Größe der Anzeige, durch die der Professor ein Adoptivkinder sucht, läßt merken, daß dieser Herr besonderes Gewicht auf gutes Herkommen des Pflugesindes legt. Das ist ja auch ausdrücklich vermerkt. Gerade deswegen wird es gut sein, wenn unser Euchen ihm im Privatauto des Vaters hingebracht wird. Im eigenen Wagen, auf der letzten Fahrt des Besitzers, dem morgen schon das Auto weggepfändelt wird. So sieht der neue Pflegevater wenigstens gleich, daß das Kind aus wohlhabenden Kreisen stammt und sehr gut gehalten wurde.“

Schwester Ruth wollte nicht widersprechen. Dieter ging in die Garage, band eine große Arbeitsjacke vor und fing an, den Wagen für die vorgegebene Fahrt in Stand zu setzen. Er ölte und putzte ihn, füllte Benzin ein — und dachte: Schöffelbier ist im Grunde doch eine ganz hübsche Sache . . .

Den Führerscheine hab ich . . . bin geübt und erprobt. diese Arbeit könnte ich wohl am ehesten versehen.

Arbeit im Freien — herrlich. Herrschaft über die Nerven — gutes Auge — sichere Hand — Geistesgegenwart — Unerlöschlichkeit — schnelle Entscheidungsfähigkeit — sicherlich besser, als irgendein Bürodiener in muffiger Luft . . .

Wahrhaftig — noch war für ihn das Leben und die Welt nicht mit Brettern vernagelt — es gab Auswege. Möglichkeiten. Der Freitod blieb ihm ja immer noch. Den konnte man gar nicht spät genug als letzten Ausweg in Betracht ziehen.

Gesund, stark, sportgeübt — dreißig Jahre — die Welt offen vor ihm — das müßte doch mit dem Teufel zugehen, wenn er sein Leben nicht wieder sollte einrenten können.

Lebte der Frau — das Kind wäre versorgt — nach dem er es fortgegeben . . .

Dieter stellte die Deltanne auf den Steinboden der Garage — und sah starr vor sich hin.

Zum ersten Male jetzt — in diesem Augenblicke, seitdem gestern Nacht der Gedanke aufgetaucht war, das Euchen fremden an Kindesstatt zu überlassen, packte ihn der Schmerz. Das Kind war das Letzte auf der Welt, woran er mit ganzer Seele hing. Mit jeder Faser seines Herzens. Und dieses Letzte, das sollte er hergeben — an wildfremde Leute. Sollte es ihnen als Besitz für alle Zukunft überlassen.

(Fortsetzung folgt.)

